

KATHRIN ZEISKE

## «WIR WOLLEN UNS LEBEND»

LANDESWEITE BEWEGUNG GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT IN MEXIKO

Jeden Tag werden in Mexiko sieben Frauen umgebracht und fast 70 Frauen vergewaltigt. Unter dem Motto #Vivasnosqueremos – «Wir wollen uns lebend» – fanden deshalb am 24. April 2016 in über 40 Städten des Landes Demonstrationen gegen die ausufernde sexualisierte<sup>1</sup> Gewalt statt und sorgten für eine breite Medienresonanz. Initiativen, Organisationen und AktivistInnen prangern seit Jahren nicht nur machistische Gesellschaftsstrukturen, sondern auch die Mitschuld der Regierung an. Denn trotz der alarmierenden Zahl von Morden an Frauen werden seit einem Vierteljahrhundert keine Maßnahmen ergriffen, um der Straflosigkeit ein Ende zu setzen. Kampagnen in den sozialen Medien ermutigen Frauen aktuell dazu, angesichts von Missbrauch und Gewalt nicht zu schweigen. Ähnlich wie in vergangenen Sexismus-Debatten in Deutschland (#Aufschrei) wurde dadurch eine gesamtgesellschaftliche Diskussion in Gang gesetzt.

«Wir haben ein gemeinsames Anliegen», hieß es am 24. April 2016 vor den rund 10.000 Teilnehmenden der Abschlusskundgebung in Mexiko-Stadt, «unseren absoluten Überdruß, unsere angestaute Wut gegenüber der strukturellen, kulturellen und institutionellen Gewalt zum Ausdruck zu bringen, die für die stetige Zunahme von Femiziden<sup>2</sup> verantwortlich ist, dem schlimmsten Auswuchs der Gewalt gegen Frauen». An diesem 24. April wurde nicht nur öffentlich angeprangert, dass Frauen einer Situation des «täglichen Überlebens machistischer Gewalt» ausgesetzt sind, sondern auch, dass ein «frauenmordender Staat, der uns als Steuerzahlerinnen, Arbeitskräfte und intellektuelles Kapital betrachtet [...], aber nicht als Menschen, [...] uns unserer Identität beraubt [...] und uns in ein Massengrab der Geschichte verbannt».

Der 24. April (#24A) war für eine Mobilisierung ein rein willkürlich gewähltes Datum, um angesichts einer nicht enden wollenden Reihe von Übergriffen in Mexiko-Stadt, Veracruz, Chiapas, Puebla und anderen Bundesstaaten ein Zeichen zu setzen. Im Fokus der landesweiten Proteste stand und steht die in Gesellschaft und Politik omnipräsente sexualisierte Gewalt, der ein tief verankerter Machismus und eine weitverbreitete Frauenfeindlichkeit zugrunde liegen. Sie reichen von der Degradierung von Frauen und heranwachsenden Mädchen zu Sexualobjekten durch anzügliche Kommentare und Hinterherpfeifen auf der Straße über körperliche Übergriffe im öffentlichen Nahverkehr bis hin zur Kontrolle, Erniedrigung und sogar Ermordung der Partnerin. Es handelt sich um eine normalisierte Gewalt gegenüber Frauen, die in Mexiko zumeist unsichtbar bleibt, kleingeredet oder aber im Extremfall voyeuristisch in der Presse ausgeschlachtet wird.<sup>3</sup>

Wie dringend notwendig es ist, Gewalt gegen Frauen entschieden entgegenzuwirken, zeigte sich nicht zuletzt da-

ran, dass in so kurzer Zeit so viele Menschen landesweit mobilisiert werden konnten. Dass die Integrationskraft der Thematik so groß ist und Frauen unabhängig von Alter, Schichtzugehörigkeit, Bildungsgrad, Arbeitssektor, Einkommensklasse und sexueller Orientierung gemeinsam auf die Straße bringt, bedeutet aber auch, dass alle Frauen in Mexiko von Gewalt und Diskriminierung betroffen sind.

### VON DER IDEE ZUR AKTION

Die Idee zu einer bundesweiten Aktion hatte es schon länger in feministischen Netzwerken gegeben. Schließlich verbreitete sie sich in kürzester Zeit in den sozialen Medien und wurde von spontan gebildeten lokalen Organisationskomitees vorbereitet. Aufgerufen hatten Frauen aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen: Aktivistinnen, Akademikerinnen, unabhängige feministische Kollektive sowie Angehörigenorganisationen von Verschwundenen und ermordeten Frauen. Als Gemeinsamkeit definierten sie die Öffentlichmachung und Verurteilung von Gewalt gegen Frauen, eine solidarische, jedoch nicht organisatorische oder initiatori-sche Teilnahme von Männern an den Demonstrationen sowie den Ausschluss von Parteien von den selbigen.

Der #24A wurde vor allem von einer jungen feministischen Generation getragen, die über die sozialen Medien vernetzt ist und diese als Austragungsort sozialer Kämpfe begreift. Es fehlte weitestgehend, zumindest auf organisatorischer Ebene, ein Zusammenschluss mit den etablierten feministischen Organisationen, die sich innerhalb der traditionsreichen mexikanischen Frauenbewegung anlässlich des ersten Weltfrauentags 1975 in Mexiko neu formiert hatten und seither für Frauenrechte, sexuelle Selbstbestimmung und gegen sexualisierte Gewalt kämpfen. Ebenso fehlte am 24. April ein

Schulterschluss mit den Bewegungen indigener Frauen innerhalb sozialer Bewegungen im Süden des Landes.

Die Mobilisierungen des 24. April konnten die unterschiedlichen Formen der Gewalt gegen Frauen an die Öffentlichkeit bringen, die Teil einer umfassenden Diskriminierung sind. So zum Beispiel die Prekarisierung von Arbeitnehmerinnen, die Zensur und Sabotage der Arbeit von Journalistinnen, unter ihnen insbesondere die bekannte investigative Fernsehjournalistin Carmen Aristegui, und die systematische Repression und Bedrohung von Menschenrechtsverteidigerinnen.<sup>4</sup>

Vor allem Frauen, aber auch Männer gingen am 24. April auf die Straßen der Städte in 29 verschiedenen Bundesstaaten Mexikos. Auch vor der mexikanischen Botschaft in Spanien und Argentinien gab es Versammlungen. Die größte Demonstration zog mit anfänglich 500 Teilnehmenden aus dem vorgelagerten Bundesstaat Mexiko zur Abschlusskundgebung nach Mexiko-Stadt – zum «Engel der Unabhängigkeit» im Zentrum der Millionenmetropole –, an der mehr als 10.000 Menschen teilnahmen. Zwischenzeitlich besetzte der Demonstrationzug mehrere Metroabteile, um auf die täglichen Übergriffe in den öffentlichen Verkehrsmitteln und die unsägliche Praxis, mithilfe von Handys unter den Rücken von Frauen zu filmen, aufmerksam zu machen.<sup>5</sup>

### DIE STRASSEN LILA TÜNCHEN

Start war Ecatepec, eine von elf Gemeinden im Bundesstaat Mexiko, in dem im letzten Jahr die Anzahl der verschwundenen und ermordeten Mädchen und Frauen so massiv gestiegen ist, dass ein sogenannter Genderalarm ausgerufen wurde, der mit besonderen Präventions- und Strafverfolgungsmaßnahmen verbunden ist. Den Demonstrationzug führten Aktivistinnen wie Irinea Buendía an, die Mutter der 2010 durch ihren Ehemann ermordeten Mariana Lima. Buendía hatte im März vergangenen Jahres gemeinsam mit dem Nationalen Zivilgesellschaftlichen Observatorium gegen Frauenmorde, der wichtigsten Nichtregierungsorganisation zum Thema im Land, den Fall ihrer Tochter vor den Obersten Gerichtshof Mexikos gebracht, woraufhin er als zukunftsweisender Präzedenzfall hinsichtlich der Identifizierung, Untersuchung und Bestrafung von Femiziden in die Geschichte einging.<sup>6</sup>

In anderen Städten wie Guanajuato, Saltillo, Jalapa und Chihuahua gab es Demonstrationzüge mit einigen Hundert Teilnehmerinnen. In Chihuahua zog die Demonstration vor den Regierungspalast, wo Marisela Escobedo, die Mutter der von ihrem eigenen Freund ermordeten Tochter Marisol Freyre, erschossen wurde, als sie sich aus Protest dort angekettet hatte.<sup>7</sup>

Darüber hinaus wurde auch die Gewalt der Strafverfolgungs- und Justizbehörden in Bezug auf die reproduktive und sexuelle Selbstbestimmung thematisiert, etwa die rigiden Abtreibungsverbote in vielen Bundesstaaten Mexikos, die Frauen kriminalisieren, die paternalistische Behandlung von Frauen bei Geburten in öffentlichen Krankenhäusern sowie die damit zusammenhängende unverhältnismäßig häufige Durchführung von Kaiserschnitten. Aus aktuellem Anlass wurde auch das sogenannte Eruviel-Gesetz auf den Demonstrationen des #24A kritisiert, das der Gouverneur des Bundesstaates Mexiko, Eruviel Ávila, auf den Weg gebracht hat und das Polizei- und Militäreinheiten den Einsatz von Schusswaffen bei Demonstrationen erlauben soll.

Im ganzen Land waren die Demonstrationzüge von der Farbe lila dominiert. Die Demonstrierenden protestierten

mit Fotos von verschwundenen Frauen und Mädchen, rosa Kreuzen mit deren Namen, Megaphonen, Trommeln, Pappsärgen, selbstgemalten Transparenten («In diesem frauenmordenden Staat am Leben zu sein, bedeutet Widerstand», «Wenn ich auf die Straße gehe, will ich mich nicht mutig, sondern sicher fühlen») und gigantischen Bannern mit Schriftzügen wie «Gerechtigkeit» und «Keine Einzige mehr».<sup>8</sup>

### HINTERGRÜNDE DES #A24: FRAUENMORDE UND STRAFLOSIGKEIT

In dem im April 2016 erschienenen Bericht «La violencia feminicida en México, aproximaciones y tendencias 1985–2014», der gemeinsam von UN Women und mexikanischen Institutionen erstellt wurde, heißt es, dass Mädchen und Frauen immer und überall dem Risiko ausgesetzt sind, Opfer von Gewalt zu werden, «allein aus dem Grund, weil sie Frauen sind». Diese Gewalt, die systematisch und alltäglich ist und bis zur Tötung führen kann, stelle eine «wiederholte, weitverbreitete und tief verwurzelte Verletzung ihrer Menschenrechte dar», so der Bericht. Sie diene zumeist dazu, die Unterordnung von Frauen unter den Mann zu stabilisieren und zu reproduzieren. «Sie beeinträchtigt die Gesundheit, Sicherheit und Integrität von Frauen und Mädchen, unterhöhlt die Entwicklung der Länder und schädigt die gesamte Gesellschaft». Morde an Frauen zeichnen sich als *hate crimes* oft durch äußerste Brutalität aus. Das Klima der Straflosigkeit, in der sie stattfinden, zeugt von der Negierung des fundamentalen Rechts auf Leben.<sup>9</sup>

Jeden Tag werden in Mexiko sieben Frauen ermordet. Zwischen 1985 und 2014 wurden 47.178 Femizide verzeichnet. Mit dem von Ex-Präsident Felipe Calderón ausgerufenen «Krieg gegen die Drogen» stiegen die Zahlen zwischen 2008 und 2012 enorm an und erhöhten sich bis zum letzten Jahr seiner Amtszeit um 138 Prozent.<sup>10</sup> In den Jahren 2012 und 2013 wurden 3.892 Femizide begangen, in nur 613 Fällen wurde eine Strafverfolgung eingeleitet, die nicht einmal in zwei Prozent der Fälle zu einer Verurteilung führte.<sup>11</sup> Damit erreichten die Femizide ein bislang unbekanntes Ausmaß in Mexiko seit der massiven Gewalt in den 1990er Jahren in Ciudad Juárez.

In der mexikanischen Grenzstadt Ciudad Juárez waren Migrantinnen durch ihre Arbeit für die sich ansiedelnden internationalen Konzernen zu selbstständigen Alleinverdienerinnen geworden und brachen dadurch tradierte Rollenmuster auf. Ein machistischer Backlash folgte. Die *juniors*<sup>12</sup> des Juárez-Kartells begannen, Frauen zu entführen, zu vergewaltigen und zu ermorden. Die Verbrechen wurden nicht aufgeklärt, vielmehr wurde eine Strafverfolgung vereitelt, da Politik, Justiz- und Strafverfolgungsbehörden involviert waren. Mütterorganisationen begannen die Suche nach den verschwundenen Töchtern und konnten die Verbrechen, die im Zusammenhang mit dem Campo Algodonero standen, exemplarisch vor den Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshof bringen, der die mexikanische Regierung 2009 wegen Strafvereitelung verurteilte.

Während der militärischen Besetzung von Ciudad Juárez im sogenannten Drogenkrieg 2008 bis 2010 ereigneten sich angesichts der herrschenden Straflosigkeit mehr Frauenmorde als je zuvor und die Täterschaft diversifizierte sich von Kartell- und Bandenangehörigen bis zu (Ex-)Partnern.<sup>13</sup> 2012/13 wurden im El-Navajo-Flussbett im Juáreztal Knochenreste von Mädchen und Frauen gefunden, die 2010 und 2011 im Zentrum der Stadt verschwunden waren. Durch das

Gerichtsverfahren gegen eine Bande konnte 2015 erstmals die Systematik von Femiziden auf juristischer Ebene nachgewiesen werden, wie sie bislang nur von akademischen und aktivistischen Kreisen aufgedeckt worden war. In einem Folgeverfahren soll nun die in den Zeugenaussagen zutage gekommene Verstrickung von Polizei- und Militärangehörigen aufgerollt werden.<sup>14</sup>

## **IMMER MEHR FEMIZIDE AUCH IM ZENTRUM UND SÜDEN MEXIKOS**

Obwohl Frauenmorde in Ciudad Juárez weiter an der Tagesordnung sind, hat sich die öffentliche Aufmerksamkeit in den letzten Jahren von der Grenzstadt ab- und dem Bundesstaat Mexiko im Zentrum des Landes zugewandt. Die dort herrschenden Strukturen ähneln denen an der Nordgrenze, auch hier sind Frauen Gewalt schutzlos ausgeliefert. Überfälle auf öffentliche Verkehrsmittel und Entführungen ereignen sich tagtäglich. Vor allem aber garantieren die herrschenden Machtstrukturen eine vollkommene Straflosigkeit. Im Bundesstaat Mexiko kämpfen fünf Kartelle um die Vormacht, die in der allgemeinen Diversifizierung von Einkommensquellen Frauenhandel und Organhandel betreiben. Der Bundesstaat Mexiko ist eine Hochburg und Kaderschmiede der Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI), die auch die Regierung stellt.

Der heutige Präsident Enrique Peña Nieto war vormals Gouverneur des Bundesstaates (2005–2011) und als solcher politisch verantwortlich für die systematischen Vergewaltigungen von Demonstrantinnen während eines der brutalsten Polizeieinsätze der letzten Jahrzehnte im Jahr 2006 in San Salvador Atenco. Während seiner Gouverneurszeit explodierte die Anzahl der Verschwundenen und Femizide im Bundesstaat, und auch sein Nachfolger Eruviel Ávila negierte die immer weiter steigenden Zahlen (bis 2010 allein 900 Femizide; im Jahr 2014 verschwand jeden Tag ein Mädchen), bis er im Juli 2015 dem öffentlichen Druck nachgeben musste und den von vielen Nichtregierungsorganisationen geforderten «Genderalarm» in den am stärksten von Gewalt gegen Frauen betroffenen Gemeinden ausrief.<sup>15</sup> Zehn Monate später sind Präventions- oder Ermittlungserfolge jedoch bislang ausgeblieben. Stattdessen scheinen sich Frauenhandelsringe weiter zu etablieren.<sup>16</sup>

In den letzten Monaten waren neben den bisher am stärksten von Femiziden betroffenen Regionen vor allem die Städte Tuxtla Gutiérrez, Guanajuato und Puebla Schauplätze von Verbrechen, insbesondere von Morden an schwangeren Frauen durch ihre Partner.<sup>17</sup> Laut einer Umfrage des Menschenrechtszentrums Fray Julián Garcés im Bundesstaat Tlaxcala wurden 48 Prozent der dortigen Morde zwischen 2011 und 2015 durch Unbekannte begangen, 32 Prozent durch den Ehemann und 20 Prozent durch den Vater oder einen anderen Familienangehörigen. Laut dem Nationalen Statistik- und Geografieinstitut (Inegi) waren in 67 Prozent der Fälle lange Missbrauchs- und Gewalterfahrungen der Opfer den Morden vorausgegangen.<sup>18</sup>

## **SEXUALISIERTE GEWALT WIRD IN MEXIKO ZUM THEMA**

Während bislang nur Frauenmorde als Spitze des Eisbergs der Gewalt gegen Frauen in der Öffentlichkeit präsent waren, gelang es am 24. April, diese mit dem Thema der sexualisierten Gewalt in Bezug zu setzen und deren fatale Alltäglichkeit in Mexiko aufzuzeigen. Auch wenn die für den #24A mobilisierenden feministischen Aktivistinnen und Initiativen

sexualisierte Gewalt schon seit Jahren dokumentieren und analysieren und kollektive Schutzstrategien entwickeln, ist die breite mexikanische Öffentlichkeit erst durch die jüngste Folge von Berichten in den sozialen Medien und schließlich auch in der Presse sensibilisiert worden.

Für Empörung sorgte landesweit vor allem der Fall der Minderjährigen Daphne, die in Veracruz von vier *juniors* (bekannt geworden als #LosPorkys) vergewaltigt worden war. Ihr Vater ging damit im März 2016 an die Öffentlichkeit, als sich weder ihre Familien noch die Staatsanwaltschaft willig zeigten, die Täter moralisch oder juristisch zur Verantwortung zu ziehen.<sup>19</sup>

Darüber hinaus gingen Fälle aus Mexiko-Stadt durch die Medien und dekonstruierten das Bild einer Hauptstadt, die gemeinhin als die demokratische, progressive und sichere Hochburg des Landes gilt. Tatsächlich sind Attacken, Entführungen und Femizide dort genauso präsent wie im übrigen Land; ebenso wie die allem Vorschub leistende Straflosigkeit. Hinzu kommen in vielen Fällen jedoch eine besondere Verleumdung und Kriminalisierung der Opfer und Überlebenden sowie sogenannte Shitstorms und Morddrohungen gegen feministische Aktivistinnen durch Hacker und Trollarmeen in den sozialen Medien.

Als «tägliche Hölle» bezeichneten Aktivistinnen am 24. April Metrofahrten, öffentliche Plätze, Arbeitsplätze, Schulen und Krankenhäuser für Frauen und Mädchen in der Hauptstadt.<sup>20</sup> Dem Nationalen System der Öffentlichen Sicherheit zufolge gehen in Mexiko-Stadt täglich durchschnittlich neun Anzeigen wegen Vergewaltigung, sexueller Belästigung oder Missbrauchs ein. 32.976 Fälle wurden allein in den letzten zehn Jahren verzeichnet. Nichtregierungsorganisationen schätzen, dass es in nur zwei Prozent der Fälle zu einer Verurteilung des Täters kommt, während 80–90 Prozent gar nicht erst angezeigt werden.<sup>21</sup>

Exemplarisch bezeugte der Fall von Yakiri Rubio im Jahr 2013 die Kriminalisierung Überlebender sexualisierter Gewalt. Sie konnte einen der Angreifer, die sie entführt und vergewaltigt hatten und schließlich umbringen wollten, in Notwehr tödlich verletzen und sich selbst in Sicherheit bringen. Yakiri Rubio kam wegen «Mordes» 18 Monate ins Gefängnis und wurde nur gegen Kautions entlassen, während der zweite Täter nie zur Verantwortung gezogen wurde.<sup>22</sup>

## **FEMINISTISCHE GEGENKAMPAGNEN IN DEN SOZIALEN MEDIEN**

In jüngster Zeit brachten die Journalistin Andrea Noel und die Studentin Gabriela Nava mit Videos Situationen ans Licht, in denen sie von Männern in aller Öffentlichkeit in Mexiko-Stadt sexuell belästigt worden waren. Während die Behörden den Vorwürfen nicht nachgingen, wurden die beiden Frauen in den sozialen Medien, in denen sie die Geschehnisse bekannt machten, beleidigt und bedroht. Gemeinsam mit Yakiri Rubio riefen die beiden Frauen im Vorfeld des #24A in den sozialen Netzwerken dazu auf, angesichts sexualisierter Übergriffe jeglicher Art nicht zu schweigen. Unzählige Frauen und Mädchen beteiligten sich an der Kampagne #NoTeCalles (Schweig nicht) und berichteten von Missbrauchserlebnissen, täglicher Anmache auf der Straße oder in der Metro und von Vergewaltigungen sowie den Folgen all dieser Formen machistischer Gewalt.<sup>23</sup>

Auf der Plattform #Miprimera (Mein erster Missbrauch) berichteten über 50.000 Frauen und Mädchen von traumatischen Erlebnissen. Die Akademikerin und Aktivistin Lucía Melgar weist darauf hin, dass sich im Missbrauch der

«Drang nach Dominanz» von Männern widerspiegeln, der weder das Alter noch Familienzugehörigkeit noch irgendeine Art von Loyalität berücksichtigen. «Die Geschichten von sexueller Belästigung und Missbrauch, zu Hause und auf der Straße, beginnend im Alter von drei, fünf, sechs Jahren, sind Teil dunkler Geheimnisse in den Familien und tiefer persönlicher Traumata.»<sup>24</sup>

## FAZIT: POLITISCHE FORDERUNGEN

Die mexikanische Regierung ist nicht nur verantwortlich für die stetige Zunahme der Repressionen gegen AktivistInnen, der Kriminalisierung der Zivilbevölkerung, der ungestraften Morde, der Vertreibungen und des gewaltsamen Verschwindenlassens im Zeichen der Militarisierung des Landes im sogenannten Kampf gegen den Drogenhandel. Sie muss auch für die Eskalation der Gewalt gegen Frauen in Mexiko zur Rechenschaft gezogen und in diesem Sinne dazu angehalten werden, der vorherrschenden Straflosigkeit in Bezug auf Femizide und verschwundene Frauen und Mädchen effektive Strafverfolgungs- und Präventionsmaßnahmen entgegenzusetzen.

Ebenso müssen landesweit alle Mordfälle an Frauen als mutmaßliche *hate crimes* neu aufgerollt werden, und bei aktuellen Fällen muss die Komponente Femizid bei den Ermittlungen von Anfang an mitberücksichtigt werden, so wie es der Oberste Gerichtshof von Mexiko im März 2015 verkündet hat. An klaren juristischen Vorgaben mangelt es nicht, vielmehr am politischen Willen, gegen Straflosigkeit, Korruption und frauenfeindliche Akte vorzugehen. Überlebende und Familienangehörige müssen hinsichtlich der Gewalt gegen Frauen von Polizei und Staatsanwaltschaft ernst genommen werden und dürfen bei der Aufnahme von Anzeigen und Aussagen nicht erneut traumatisiert werden.

Linke und oppositionelle Parteien haben es bislang leider weitestgehend versäumt, sexualisierte Gewalt und Femizide gegenüber der Regierung zu beanstanden und Prävention und Strafverfolgung auf ihre eigene politische Agenda zu setzen. Dabei sollte Geschlechtergleichheit ein immanent linkes Thema nicht nur in der mexikanischen Politik sein.

## AUF GESELLSCHAFTLICHER EBENE

Jenseits der politischen Ebene ist der Kampf gegen Gewalt an Frauen eine langfristige und viele Generationen umfassende Aufgabe. So müssen auf gesellschaftlicher Ebene Maßnahmen ergriffen werden, um den historisch verankerten Machismus und die damit einhergehende Diskriminierung von Frauen Schritt für Schritt abzubauen. Dafür müssen Missbrauch und interfamiliäre Gewalt aus der Unsichtbarkeit und dem Bereich des Privaten heraus in die Öffentlichkeit getragen werden.

Des Weiteren gilt es, dem allgemeinen «Normalzustand» verbaler wie körperlicher sexualisierter Gewalt in sämtlichen Bereichen der Öffentlichkeit, der Bildung, der Arbeit und der Medien, entgegenzuwirken, der Frauen zu Sexualobjekten degradiert und jeden Mann nicht nur autorisiert, sexuelle Gewalt auszuüben, sondern ihn vielmehr damit in seiner «Rolle» bestätigt – insbesondere dann, wenn sich Frauen aus einer tradierten Geschlechterrolle hinausbewegen und Männer dieses Verhalten «abstrafen».

Der 24. April ist in diesem Sinne als Ausdruck eines Prozesses der Mobilisierung immer breiterer Teile der Bevölkerung gegen die alltägliche sexualisierte Gewalt und die aufernde Zahl der Morde an Frauen im Land zu verstehen. Bundesweite Aktionen wie der #24A bieten die Möglichkeit, an eine breite Öffentlichkeit zu treten, sexualisierte Gewalt in jeglicher Form in Mexiko zum Thema zu machen und die Forderung nach einem radikalen politischen Wandel zu unterstreichen.

Kathrin Zeiske war während ihres Politologiestudiums in Bonn bei der queerfeministischen Gruppe riotskirts aktiv. Heute lebt und arbeitet sie als freie Journalistin sowohl in Deutschland als auch in Mexiko.

**1** Mit dem Adjektiv «sexualisiert» soll zum Ausdruck gebracht werden, dass diese Formen der Gewalt nichts mit Sexualität zu tun und auch ihren Ursprung nicht darin haben, sondern dass die Gewalt sexualisiert ist und eben keine gewalttätige Sexualität. **2** Femizid bezeichnet den Mord an Frauen wegen ihrer Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht. **3** ¡Vivas nos queremos!, Proceso, 24.4.2016, unter: [www.proceso.com.mx/440050/vivas-nos-queremos](http://www.proceso.com.mx/440050/vivas-nos-queremos). **4** Meyra Segura, Clara G.: Vivas nos queremos: Las calles en México se pintan de violeta, unter: [www.rosalux.org.mx/articulo/vivas-nos-queremos-las-calles-en-mexico-se-pintan-de-violeta](http://www.rosalux.org.mx/articulo/vivas-nos-queremos-las-calles-en-mexico-se-pintan-de-violeta). **5** #VivasNosQueremos: mujeres marchan en al menos 10 entidades contra violencia machista, Sin embargo, 24.4.2016, unter: [www.sinembargo.mx/24-04-2016/1652394](http://www.sinembargo.mx/24-04-2016/1652394). **6** Miles de mujeres se unen para exigir alto a la violencia: del acoso en la calle al feminicidio, Sin embargo, 25.4.2016, unter: [www.sinembargo.mx/25-04-2016/1652535](http://www.sinembargo.mx/25-04-2016/1652535). **7** Protestan contra violencia de género en Chihuahua, Proceso, 24.4.2016, unter: [www.proceso.com.mx/438391/protestan-contra-violencia-genero-en-chihuahua](http://www.proceso.com.mx/438391/protestan-contra-violencia-genero-en-chihuahua). **8** Siehe Endnote 5. **9** Secretaría de Gobernación (Segob)/Instituto Nacional de las Mujeres (Inmujeres)/Entidad de la Organización de las Naciones Unidas para la Igualdad de Género y el Empoderamiento de la Mujer (ONU Mujeres): La violencia feminicida en México, aproximaciones y tendencias 1985–2014, unter: [www.gob.mx/cms/uploads/attachment/file/84740/La\\_Violencia\\_Femicida\\_en\\_Mexico\\_aproximaciones\\_y\\_tendencias\\_1985\\_2014.pdf](http://www.gob.mx/cms/uploads/attachment/file/84740/La_Violencia_Femicida_en_Mexico_aproximaciones_y_tendencias_1985_2014.pdf). **10** No son sólo feminicidios: A las mexicanas las violentan leyes, funcionarios, redes, medios..., Sin embargo, 24.4.2016, unter: [www.sinembargo.mx/24-04-2016/1650454](http://www.sinembargo.mx/24-04-2016/1650454). **11** Siehe Endnote 6. **12** Juniors ist ein stehender Begriff, der in Mexiko für die Söhne einer Oberschicht von Drogenbossen, Unternehmern oder Politikern benutzt wird, die sich selbst angesichts des Reichtums und Einflusses ihrer Familie gekoppelt mit der allgegenwärtigen Praxis der Korruption im Land als über dem Gesetz stehend betrachten und dieses nach Gutdünken und mit größter Selbstverständlichkeit brechen. **13** Zeiske, Kathrin: Stadt der toten Töchter, in: Amnesty International Journal, Juni 2012, unter: [www.amnesty.de/journal/2012/juni/die-stadt-der-toten-toechter](http://www.amnesty.de/journal/2012/juni/die-stadt-der-toten-toechter). **14** Zeiske, Kathrin: Wo die Bosse tanzen, in: die tageszeitung, 11.4.2016, unter: [www.taz.de/Mexikos-Vorzeigegefaengnis/15289745/](http://www.taz.de/Mexikos-Vorzeigegefaengnis/15289745/). **15** Zeiske, Kathrin: Stadt der verschwundenen Frauen, in: Amnesty International Journal, Dezember 2015, unter: [www.amnesty.de/journal/2015/dezember/stadt-der-verschwundenen-frauen](http://www.amnesty.de/journal/2015/dezember/stadt-der-verschwundenen-frauen). **16** Siehe Endnote 4. **17** Siehe Endnote 10. **18** Siehe Endnote 5. **19** He salido de fiesta y usado faldas cortas, ¿por eso merecía ser violada? Estoy triste: Daphne, Animal Político, 29.3.2016, unter: [www.animalpolitico.com/2016/03/he-salido-de-fiesta-y-usado-faldas-cortas-por-eso-merecia-ser-violada-ellos-saben-que-son-culpables-daphne/](http://www.animalpolitico.com/2016/03/he-salido-de-fiesta-y-usado-faldas-cortas-por-eso-merecia-ser-violada-ellos-saben-que-son-culpables-daphne/). **20** Siehe Endnote 3. **21** Siehe Endnote 10. **22** Siehe Endnote 6. **23** Siehe Endnote 10. **24** Siehe Endnote 3.

---

## IMPRESSUM

STANDPUNKTE 12/2016

wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung  
V. i. S. d. P.: Ulrike Hempel

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)

ISSN 1867-3163 (Print), ISSN 1867-3171 (Internet)

Redaktionsschluss: Juni 2016

Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Satz/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100 % Recycling